

Das Besucherbergwerk „Trau auf Gott Erbstolln“ in Lichtenberg bei Freiberg*

1 Einleitung

Im südöstlichen Teil der Gemeinde Lichtenberg am rechten Talhang des Gimmlitz-Baches unweit der Lichtenberger Trinkwassertalsperre befindet sich das kleine Besucherbergwerk „Trau auf Gott Erbstolln“.[1] Das Stollenmundloch wird durch eine erneuerte hölzerne Kaue unmittelbar an der Dorfstraße hangseitig überbaut. Diese museale Einrichtung entstand im Rahmen einer bergmännischen Sanierung und Vorrichtung alter, auflässiger Grubenbaue vom September 1998 bis April 1999 im Auftrag des Sächsischen Oberbergamtes. Anlass für diese Arbeiten war der defekte Wasserabfluss aus dem „Tiefen Trau auf Gott Erbstolln“ und die geplante Bautätigkeit hangseitig über dem Stollen etwa 50 m vom Mundloch entfernt, wo sich auch ein teilverbrochenes Lichtloch untertägig gefahrvoll zeigte. Insbesondere im Winter führte das zurückgestaute und überlaufende Stollenwasser zur Vereisung der vorgelagerten Dorfstraße. Dem Ingenieurbüro Dr. G. Meier wurde die vermessungstechnische Dokumentation, Planung und baubetreuende Aufsicht zur Lösung dieses altbergbaulichen Schadensproblems übertragen. Bereits bei der Aufnahme der zugänglichen Grubenbaue wurde unerwartet deutlich, dass es sich bei dieser kleinen Stollenanlage um einen einmaligen Sachzeugen geologischer, mineralogischer, markscheiderischer und bergbauhistorischer Art des Freiburger Silbererzbergbaus auf engstem Raum handelt. Der Vorschlag, den relativ unproblematisch zugänglichen Stollen größtenteils für die Nachwelt zu erhalten und für die Öffentlichkeit vorzurichten, statt zu verfüllen, fand breite Zustimmung und die Gemeindeverwaltung übernahm die Gesamtverantwortlichkeit für eine spätere musealen Nutzung. Das Sächsische Oberbergamt stimmte als Auftraggeber den vorgesehenen Bergsicherungsarbeiten unter der Maßgabe zu, dass die notwendigen Sanierungskosten nicht die ursprünglich geplanten Verwahrungskosten übersteigen dürfen. Zum Tag des Denkmals am 12. September 1999 wurde durch den Bürgermeister der Gemeinde Lichtenberg und nach bergamtlicher Zustimmung das kleine Besucherbergwerk der Öffentlichkeit übergeben. Über 400 Interessierte besuchen bisher

* Veröffentlicht in: Sächsische Heimatblätter 48 (2002) 3, S. 165-172

jährlich die Anlage. Die überlängigen Baulichkeiten wurden durch eine engagierte Privatperson erworben, deren Vorfahre der Lehenträger des Erbstollens im ausgehenden 18. Jahrhundert war. [2] Im Jahr 2000 wurde dieser scheunenähnliche Überbau über dem alten Stollenmundloch, der ehemals als Waschhaus diente, grundlegend saniert und als mehretagige, hölzerne Kaue vorgerichtet.



Bild 4: Neue Stollenkaue des „Trau auf Gott Erbstolln“



Bild 5: Stollenabschnitt mit einer Firste aus Terrassenschotter des Gimmlitz-Baches

2 Geologie

Der Untergrund von Lichtenberg baut sich aus Gneisen unterschiedlicher Varietäten auf, die dem prävariszischen Grundgebirgsstockwerk angehören. Die Gesamtmächtigkeit dieses Gesteinspaketes erreicht etwa 5 000 m. Diese osterzgebirgische Gneisserie gehört zu den ältesten aufgeschlossenen Gesteinen des Erzgebirges. Das Alter wird mit über 1 Milliarde Jahren angegeben und dem Proterozoikum zugeordnet. Dieser mehr oder weniger schiefrige Fels ist Bestandteil der großflächigen Freiburger Gneiskuppel. Das Gestein entstand durch Metamorphose (Umwandlung durch Gebirgsdruck und Temperatur) aus tonig-sandigen Sedimenten und besteht, wie ein Granit, hauptsächlich aus Feldspat, Quarz und Glimmer. Im Zentrum der Freiburger Gneiskuppel stehen die ältesten Serien an.

Lichtenberg befindet sich im Randbereich zur äußeren Zone, wo die sogenannten „Brander Gneise“ ausgebildet sind. Es sind vor allem graue, mittelflasrige bis körnig-stenglige auch lagige Biotitgneise vorherrschend, aber auch Glimmerschiefer und Grauwacken sind vereinzelt anzutreffen. In einem Band vom Hospitalwald von Freiberg bis nach Frauenstein sind Quarzite den Graugneisen eingelagert, die vor allem bei Frauenstein als Felsklippen markante Erhebungen bilden. [3]

In der langen erdgeschichtlichen Entwicklung wurden durch Druck und Temperatur die Gesteinsschichten regionalmetamorph grundlegend in ihrer Struktur verändert. Wiederholte gebirgsbildende tektonische Vorgänge und insbesondere das Empordringen von granitischen Magmenherden führten zu einer weiteren Überprägung der mächtigen Gesteinspakete. In die zahlreichen Spalten und Klüfte drangen mehr oder weniger erzhaltige Lösungen aber auch Lavaströme (Quarzporphyrgänge) ein, die sich dort abkühlten und auskristallisierten. In mehreren Etappen entstand so der Freiburger Lagerstättendistrikt mit dem charakteristischen „Freiberger Gangnetz“. Man unterscheidet dabei den Freiburger Zentralbereich und 4 nach den Himmelsrichtungen orientierte Randgebiete. [4] Lichtenberg befindet sich im südlichen Teil.

Zur Lagerstättenbildung des Freiburger Reviers führten ein älterer (Karbon – Perm) und ein jüngerer (Kreide – Tertiär) Mineralisationszyklus. Die Entstehung der verschiedenen Erzgänge mit ihren differenzierten Inhalten ist sehr komplex, worüber unterschiedliche Theorien existieren. Die Tiefe des erzbringenden Granitplutons ist trotz Bohrungen nicht genau bekannt. Er wird in Lichtenberg in etwa 2 000 m Tiefe vermutet. [5]

Die geologische Entwicklung des Freiburger Reviers ist nicht nur mit der letzten tektonischen Formung beim Herausheben der erzgebirgischen Pultscholle in tertiärer Zeit abgeschlossen, sondern die heutige Morphologie wurde auch durch die eiszeitliche und nacheiszeitliche Abtragung maßgeblich geprägt. Die Größe der Erosionskräfte spiegelt sich in den zurückgelassenen Tal- und Terrassensedimenten in den Gebirgstälern wider. Die Stollenanlage wurde etwa 90 m im quartären Terrassenschotter der Gimmlitz aufgefahren. Nur der Sohlenbereich schließt hier den anstehenden Gneis auf. Die verschiedenen Schottergesteine geben in diesem Stollenabschnitt einen beeindruckenden Einblick in die verschiedenen anstehenden Gesteinsarten flussaufwärts. Sie verdeutlichen aber auch die damals wirkenden Erosionskräfte zur Formung und Verlagerung der abgerundeten Gesteinsbrocken.



Bild 6: Fundtafel vom Trau auf Gott Stehenden (5), Abmessungen 40 cm x 40 cm



Bild 7: Fundtafel des Melchior Flachen(4), Abmessungen 42 cm (B) x 37 cm (H)



Bild 8: Bohrloch mit Lehmbesatz in der Gangauffüllung (Flussspat) des Trau auf Gott Stehenden (6)



Bild 9: Fortlaufende Nummerierung bis zur Zahl 127



Bild 10: Gedingezeichen unbekannter Art



Bild 11: Jahreszahl mit Gedingezeichen

3 Montangeschichte

Das kleine Grubengebäude des „Trau auf Gott Erbstollns“ schließt mindestens fünf Gangstrukturen auf. Es sind zwei Stehende Gänge mit einem NO-SW-Streichen und zwei Flache Gänge (NW-SO) nachweisbar. Die Hauptstrecke des Stollens selbst ist an einen Spatgang (Trau auf Gott Spat) (3) gebunden, der eine West-Ost-Ausrichtung besitzt und nur eine Quarz- und Eisenmineralisation zeigt. Nach den beiden verfügbaren Grubenrissen mit identischem Inhalt vom Juli 1792, kopiert im April 1806, war jedoch der Casper Stehende (6) das Ziel der bergmännischen Begierde.[5] Eine Risskopie wurde nach 1806 geringfügig nachgetragen. Der „Tiefe Trau auf Gott Erbstolln“ sollte für diesen Gang die Wasserlösung bringen. Etwa 10 bis 15 m vor dem Casper Stehenden endet jedoch die Stollenauffahrung auf den Gang „Trau auf Gott Stehenden“ (5), der am Durchschlagpunkt eine Stärke von 0,5 m aufweist. Dieser Gang erweitert sich bei sehr wechselnden Mächtigkeiten bis auf etwa 1 m Stärke, jedoch ohne Anzeichen einer Erzführung. Typisch für das Freiburger Revier ist die starke Schwankung in seiner linsenartigen Mächtigkeit bereits auf wenigen Metern Länge. Auf 62 m wurde hier diese Struktur bis zum Jahr 1817 bergmännisch aufgeschlossen, ein querschlägiges Weiterführen des Stollens unterblieb jedoch. Eine Analyse des vorliegenden Risswerkes zeigt, dass der zuständige Markscheider Johann Friedrich Freiesleben bereits 1792 den Gangausbiss des Casper Stehenden (6) auf dem Riss falsch eintrug. Die Anschnittverhältnisse ergeben eindeutig, dass sich der nördlichste alte Halde-Pinge-Komplex nicht auf dem Casper Stehenden befindet, sondern auf dem Trau auf Gott Stehenden (5) liegt.

Eingebunden in die damalige Vermessung war auch die Aufnahme eines zur Untersuchung bis in 11,3 m Tiefe (1 2/3 Fahrten) aufgewältigten alten Tagesschachtes auf dem Casper Stehenden Gang (6). In der Anmerkung zum Grubenriss ist diesbezüglich wie folgt vermerkt:

„Auf dem Gebirge ist der Haldenzug auf dem stehenden Gange unter dem Namen Casper in Lehen genommen worden und das Stollnort A' ist bis an dem Stehenden 58 3/4 Lachter – Zoll hora 6.3. entfernt.“

Bei der Zulage der Kompassmessungen wurden die drei alten Halden unter der Nutzung der Aufschlussverhältnisse im „Alten Tageschacht“ mit einem „verfallenen“ Stollenmundloch in einem südlichen Seitental durch eine Gerade verbunden. Durch den steilen Hang des Gimmlitztales und die nach Westen einfallende Gangspalte fand dabei die von einer Geraden abweichende Gangausbisslinie keine entsprechende Beachtung, was zu einer

Fehlinterpretation führte. Der Berggeschworene Christian Friedrich Lehmann kopierte 1806 diesen Grubenriss zweifach und übernahm diesen Fehler dabei kommentarlos.

Die über- und untertägigen Vermessungsarbeiten im Quartal Crucis 1792 beanspruchten zwei Tage, dafür erhielt der Markscheider ein Honorar von 9 Talern und 7 Groschen.

Vier Gangstrukturen wurden trotz bergbaulicher Bedeutungslosigkeit jeweils durch eine optisch beeindruckende Fundtafel markiert, die in den festen Gneis eingeschlagen wurde. Die eindeutige Benennung aller aufgeschlossenen Gänge ist bisher nicht vollständig geklärt. Die Gangstrukturen weisen folgende Hauptmerkmale auf:

Gangname	Fundtafel mit Jahr	Streichen / Fallen	Mächtigkeit	Hauptmineralisation
(1) unbekannt Flacher Gang	keine	137 / 75 SW	cm-Bereich	unbekannt
(2) unbekannt Stehender Gang	1790	11 / 68 W	4 - 6 cm	Hämatit, Letten, zer-setzter Gneis
(3) Trau auf Gott Spat	1791	97 / 63 W	9 - 15 cm	Quarz, Limonit, Brauner Glaskopf, Quarzdrusen
(4) Melchior Flacher	1793	172 / 86 - 90 W	0,5 - 1 cm	hellgraue Letten
(5) Trau auf Gott Stehender	1815	32 / 70 W	2 - 100 cm	Flussspat, Quarz, Hämatit, Letten, Mylonit
(6) Caspar Stehender	keine	4 / ? W	unbekannt	unbekannt

Grundsätzlich muss festgestellt werden, dass alle erschürften Gangstrukturen keine Vererzung aufwiesen und in ihren stark wechselnden Mächtigkeiten sehr bescheiden ausfielen, was sich auch in den fehlenden Abbauen widerspiegelt. Nach ihrer Mineralisation werden sie der Fluorbarytischen Bleiglanzformation und der Eisen-Manganformation sowie den Tauben Gängen zugeordnet.[7]

Die bekannten historischen Bergbaurisse [8] und Archivalien belegen, dass das Grubengebäude 1787 aufgenommen wurde. Aus dem alten Grubenriss von 1792 ist ersichtlich, dass bereits davor auf dem „Casper Stehenden“ (6) tagesnaher Bergbau im darüber liegenden Berghang umging. Ein alter Stollen auf diesem Gang, aus einem naheliegenden Seitental vorgetrieben, brachte nur eine seigere Teufe von ca. 27 m am „Alten Tageschacht“ ein. Dieser Stollen war bereits 1792 verbrochen („verfallen“) und ist heute im Gelände nicht mehr sichtbar. Der „Alte Tageschacht“ sowie zwei weitere Schächte sind als kleinere fast eingeebnete Halden-Pinge-Komplexe in einem Waldstück noch erkennbar. Das Alter dieser Bergbauperiode ist unbekannt. Wohl in die gleiche Epoche ist der erste Teil des „Trau auf Gott Stollns“ einzuordnen, der im Terrassenschotter am Hangfuß

aufgefahren und auf einer namentlich unbekanntem Gangstruktur (1) angelegt wurde. Der Vortrieb war hier leicht möglich, da im Firstbereich die Terrassenschotter und im unteren Stollenquerschnitt der Gang im angewitterten Gneis anstanden.

Um den Bergbau auf den „Casper Stehenden“ (6) wieder neu zu beleben, war ein tiefer Stollen zur Wasserlösung die notwendige Voraussetzung. Deshalb wurde im Herbst (Crucis) 1787 (Eintragungsdatum im Lehn- und Gegenbuch: 26. Oktober 1787) aus einem bereits auflässigen alten Stollen heraus dieser neue Stollen, der heutige „Tiefe Trau auf Gott-Erbstolln“, angesetzt. Als Ausgangskapital standen 18 Taler und 16 Groschen von den Gewerken und 2 Taler und 15 Groschen aus der Gnadensteuerkasse zur Verfügung. Ausgegeben wurde dieses Geld vor allem für Löhne, Gedingearbeit, Grubenholz, Schwarten, Fahrgelder für den Bergmeister und Geschworenen, anfallende Gebühren der verschiedensten Art und für Schreibmaterialien, später kamen Schwarzpulver und das gesamte Gezähe dazu. Die erste Quartalsabrechnung ergab bereits eine Schuld für den Lehnträger Johann Caspar Erler von 12 Talern, 15 Groschen und 11 Pfennigen. Diese finanzielle Belastung bewirkte in der Folgezeit auch einen raschen Wechsel der Gewerken. Im ersten halben Jahr wurde der alte Stollen auf etwa 60 m Länge in 2 m Höhe und 1 m Breite beräumt und mit Holzausbau gesichert. Als der Trau auf Gott Spatgang (3) als „Wegweiser“ für die querschlägige Auffahrungsrichtung zum Casper Stehenden (5) erreicht war, wurde der neue Stollenabschnitt unter Mithilfe von Bohren und Sprengen vorgetrieben. Durch die querschlägige Lage des Stollens zum Hauptgang erfolgte gleichzeitig eine Erkundung des Gebirges.

Den Bergbau nahm eine Gewerkschaft bestehend aus 8 baufreudigen Eigenlehnern aus Lichtenberg mit jeweils 15,5 Kuxe auf. Der Bauer (Hüfner) Johann Caspar Erler war der Lehnträger. Die weiteren ortsansässigen Mitgewerken (Gesellen) waren der Erbmüller Carl Traugott Kreher, die Gärtner Johann Zacherias Scheunpflug und Adam Gottfried Schubert, die Hüfner Johann Gottfried Erler und Johann Carl Hering sowie der Häusler Johann Heinrich Fischer und der Auszügler Johann Gottfried Erler. [9] Die bergmännischen Arbeiten gingen nur stockend voran. Es ist bekannt, dass der Erbstollen ab 1787 nur wenige Jahre belegt war und 1802 „abermals“ aufgewältigt und ab Stollenmundloch auf 21,2 m in Natursteinmauerung gesetzt wurde. Zeitweise wurden auch 2 bis 3 Hauer beschäftigt. Aus dem kopierten und nachgetragenen Grubenriss von 1806 ist ersichtlich, dass der Stollenort mindestens noch 115 m vom Ziel, dem „Casper Stehenden“ (6), entfernt war, wo der Stollen 40 bis 55 m seigere Teufe einbringen sollte. Der vermeintliche Silbererzgang wurde nicht erreicht, dafür im Jahr 1815 der Trau auf Gott Stehende (5).

Nach den eingeschlagenen Jahreszahlen enden 1817 die bergmännischen Erkundungsarbeiten auf dieser Gangstruktur. Der dabei als Haufwerk anfallende Flussspat wurde separat in eine abgeworfene Strecke verkippt, wohl in der Hoffnung, ihn bei Bedarf an Freiburger Hütten verkaufen zu können. Erst am 9. Juni 1835 beantragte der Schichtmeister des Erbstollens Carl Traugott Fuchß beim Freiburger Bergamt das „Lehen in das allgemeine Bergfreie zurück“ zu geben.[10] Das stets nur mit Zubuße aus den persönlichen Vermögen der Gewerken und mit Hilfe der Gnadengroschenkasse arbeitende kleine Berggebäude fand mit diesem wohl lange hinausgeschobenen Verwaltungsakt seinen bergrechtlichen Abschluss. Anlass für die Aufgabe der bergbaulichen Aktivitäten waren insbesondere grundlegende Veränderungen bei den staatlichen Subventionen im Bergbau durch den Wegfall der „Land- und Tranksteuerbegnadigung“ im Quartal Luciae 1830. Im Gesuch des Bergmeisters Fuchß in Sachen Berggebäude „Trau auf Gott Erbstolln“ heißt es dazu: [11] *„Durch die Umgestaltung des durch Land- und Tranksteuer-Begnadigung betriebenen Bergbaues wurde dem Berggebäude Trau auf Gott Erbst: zu Lichtenberg der ferne Genuß dieser Unterstützung aus dem Grunde entzogen, weil die Aussichten deßselben zu beschränkt waren, und das dasige Grubenfeld, den gemachten Erfahrungen zu Folge, zu bergmännischen Hoffnungen nicht berechtigte. Es wurde demnach diese Grube im Quartale Reminisc. 1834. in Frist gesetzt.*

In dieser Hinsicht hat es auch noch nicht gelingen wollen, baulustige Gewerken für dieses Berggebäude zu erhalten. Ein besseres Resultat wird auch für die Zukunft kaum zu erlangen seyn, da bey der jetzt allgemein geschwächten Bergbaulust es wohl schwerlich dahin kommen wird, dieses Grubenfeld wieder zu belegen, wenn nicht durch den Betrieb des durch Vergleich vom 29. Oktober 1828. mit Junge Hohe Birke Fdgr: erreichten gemeinschftl: Feldes gute Aussichten zu Erlangung von Erzanbrüchen eröffnet werden sollten, wozu indeß wenig Hoffnung vorhanden ist. Mit Schluß des Quartals Luciae 1830 als dem Aufhören der Land- und Tranksteuer-Begnadigung ist jedoch auch dieser letztere Betrieb sistiret worden, ...

In dieser Hinsicht und falls dieser ganz unvorgreifliche Vorschlag von. E. Königl: Wohllöbl: Bergamte genehmigt werden sollte, erlaube ich mir daher, ... Die Lehen bei Tau auf Gott E. als:

Einen Tiefen Erbstolln Trau auf Gott

Eine Fundgrube obere 1. & 2.te. Maas auf dem Trau auf Gott Spate

Eine Fundgrube auf dem Melchior Flachen

Eine Fundgrube und obere 1.ste. Maas auf dem Casper Stehend. und

Eine Fundgrube obere und untere 1.ste. Maas auf dem Trau auf Gott Stehenden

hiermit loszusagen, ...“



Bild 12: Jahrestafel mit hölzernem
Markscheiderpunkt



Bild 13: Jahrestafel mit
Gedingezeichen



Bild 14: Verschiedene Gedingezeichen und
Vortriebsstufen



Bild 15: Gedingezeichen für den Stoß-
und Firstnachschriss



Bild 16: Gedingezeichen für den Stoß- und
Sohlennachschriss

4 Besucherbereich

Bei der Vorrichtung der Grubenbaue für ein Besucherbergwerk nehmen die Standsicherheitsaspekte gemäß der bergamtlichen Forderungen einen zentralen Stellenwert ein. Aus diesem Grunde wurden instabile Abschnitte des Stollens im Eingangsbereich durch Natursteinausbau ergänzt und eine sehr tagesnah verlaufende Gangstrecke des alten Stollenteiles unter einem Zufahrtsweg hohlraumfrei versetzt. Das defekte Entwässerungsrohr im Straßenbereich wurde erneuert, wodurch das niederschlagsbedingt sehr stark wechselnd anfallende Stollenwasser problemlos abfließen kann. Bei den differenzierten Aufwältigungs- und Verwahrungsarbeiten durch die Firma BST Freiberg GmbH & Co. KG wurde stets darauf geachtet, dass der ursprüngliche Zustand der museal genutzten Strecken belassen wird. Aus diesem Grunde kann eine Befahrung des Erbstollens nur mit festem Schuhwerk und bereitgestelltem Schutzhelm sowie Geleucht erfolgen.

Anhand der über- und untertägigen markscheiderischen Aufnahmen und der durchgeführten Bergsicherungsarbeiten lassen sich folgende Umfänge an Grubenbauen ausweisen:

Befahrbare streckenartige Grubenbaue (Fahrweg für die Besucher)	261,0 m
Teilverfüllte Streckenabgänge	28,0 m
Verwahrte tagesnahe Gangstrecke (hohlraumfrei verfüllt)	37,0 m
Gesamtlänge aller streckenartigen Auffahrungen	326,0 m

Länge des alten Natursteinausbaus im Mundlochbereich	21,2 m
Länge des ergänzten Natursteinausbaus	10,9 m
Gesamtlänge des Natursteinausbaus	32,1 m

Tiefe des teilverbrochenen Lichtloches auf dem Stollen bei ca. 52 m (als Wetter- und Fluchtweg vorgerichtet)	8,5 m
---	-------

Der Stollen ist ohne separate Wasserseige geringfügig steigend aufgefahren. Bis etwa zum Melchior Flachen (4) sind beidseitig in den Stößen des Stollens in Abständen von 1,2 bis 1,3 m und in einer Höhe von etwa 20 cm über der Sohle Einkerbungen für Querhölzer im Gneis vorhanden, die auf ein hölzernes Laufwerk verweisen. Die Unterteilung des Stollens durch ein Laufwerk diente ebenfalls zur Verbesserung der Bewetterung. Diese Maßnahme reichte wohl für den weiteren Stollenvortrieb durch den Schwarzpulvereinsatz nicht aus. Der Wetteranriss durch ein neu abgeteuftes Lichtloch im vorderen Bereich des Stollens

verbesserte die notwendige Wetterzirkulation. Dieser 8,5 m tiefe, rekonstruierte Schacht erfüllt auch heute noch seine Bewetterungsfunktion. Die Streckenauffahrungen im Gneis sind in ihren Dimensionen sehr unterschiedlich. Die lichte Höhe schwankt zwischen 1,5 m und 2,55 m. Die Breite variiert zwischen 0,6 m und 1,2 m. Grundsätzlich ist der Stollenquerschnitt im Gneis gemäß dem Gangverlauf trapezförmig geneigt.

5 Sachzeugen

Die Stollenanlage überrascht mit einer Vielzahl geologischer, markscheiderischer und bergbaulicher Sachzeugen auf engstem Raum. Etwa 90 m der streckenartigen Grubenbaue von ca. 2 m Höhe und ca. 1 m Breite sind zumindest im Firstbereich im Terrassenschotter der Gimmlitz aufgefahren, wovon 52 m noch befahrbar sind. Nach dem alten und neuen Natursteinausbau sind im Erbstollen diese Schotter sichtbar. Der Stollen steht hier sicher ohne Ausbau. Im weiteren Verlauf sind im Berg verschiedene Gneisvarietäten aufgeschlossen und zeigen sich eindrucksvoll in wechselnden Farben und verschiedener Beschaffenheit. Unzählige alte Bohrlöcher von etwa 30 bis 40 cm Länge und 2,4 bis 3,0 cm Durchmesser mit teilweisen Resten des alten Lehmbesatzes verweisen auf die Sprengtechnologie der Auffahrung mittels Einzelbohrungen, aber auch die mühsamen, soliden Schlägel- und Eisenarbeiten der Bergleute zur Konturherstellung des Stollens sind überall gegenwärtig. Der größte Teil des Stollens wurde auf einem kleinen, unbedeutenden Quarzgang (3) angelegt. Querschlägig wurden drei weitere Gänge aufgeschlossen, wobei der Trau auf Gott Stehende (5) am Ende des Stollens mit einer Mächtigkeit von 2 bis 100 cm beeindruckt. In den harten Freiburger Gneis wurden in vier Gangbereichen je eine eigene Fundtafel geschlagen. Die gesamte Auffahrung der Stollenanlage wird von 20 Jahresvortriebstafeln (älteste Jahrzahl 1790, jüngste 1817), mehr als 67 markscheiderischen Quartals- und Jahresmarken (Gedinge- und Vortriebszeichen) und mindestens 7 in den Fels vermarkte Vermessungspunkte als fortlaufende Nummern flankiert. Diese Vielzahl von Markierungen im Gneis auf engstem Raum dürfte im Erzgebirge in dieser Art wohl einmalig sein. Zeitlich ordnet sich die Zeichenfülle in eine Periode ein, wo durch den Freiburger Bergmeister Christian Wilhelm Schmidt im Jahre 1785 eine Regelung für das Schlagen der Tafeln erlassen wurde. Man erhoffte sich damit eine bessere verwaltungstechnische Erfassung der bergbaulichen Aktivitäten im Revier. Das Einhauen musste durch den Reviergeschworenen vorgenommen werden. Er erhielt dafür das „Stufengeld“ in Höhe von 8 Groschen.[12] Dieser Betrag entsprach etwa dem Wochenlohn eines Bergmannes. [13] Keine Möglichkeit einer „Verstufung“ wurde deshalb in dieser Zeit von den

Geschworenen auch bei kleinsten Streckenauffahrungen oder Konturveränderungen ausgelassen. Im Jahr 1827 wurde erst durch den Obereinfahrer Friedrich Wilhelm Wagner veranlasst, dass das Schlagen von Jahresstufen in Auffahrungen über einem Lachter Länge (2 m) vorgenommen werden durfte. [14]

Die älteste untertägige eingeschlagene Markierungsstufe aus dem Freiburger Revier ist übrigens aus dem Jahr 1518 bekannt (im Tiefen Fürstenstollen am Löfflerschacht). [15]

In den festen Gneis wurden als bergmännische Sachzeugen neben den zahlreichen Bohrloch- sowie Schlägel- und Eisenspuren auch kleine Nischen für das Aufhängen des Geleuchtes und die bereits erwähnten Einkerbungen zum Einbau des Laufwerkes hinterlassen.

Mineralogisch beeindruckend ist die bis zu einem Meter mächtige Gangmineralisation des Trau auf Gott Stehenden (5) durch die violetten, grünen und weißen Flußspatbänderungen und rosettenartigen Quarzkristallisationen. Die Temperatur in diesem Teil des Bergwerkes ist stets zwischen 7 und 8° C. Die aufgeschlossenen Terrassenschotter des Gimmlitz-Baches im vorderen Teil des Stollens sind ein anschauliches Fenster in die jüngste geologische Entwicklung der Region. Ohne Zweifel handelt es sich bei dieser kleinen, gut zugänglichen Stollenanlage um ein geologisches, lagerstättenkundliches, markscheiderisches und bergbauhistorisches Kleinod des Freiburger Silbererzbergbaus ersten Ranges, dessen Besuch sicher eine bleibende Erinnerung hinterlässt. Zur Montangeschichte aber auch zur lagerstättenkundlichen Situation existieren noch zahlreiche ungeklärte Fragen, die einer weiteren Bearbeitung bedürfen.

Die Gemeindeverwaltung Lichtenberg (Tel. 037323/5430) ist der Betreiber des nur nach Voranmeldung zugänglichen Besucherbergwerkes.

Quellennachweis

- [1] MEIER, G.: „Trau auf Gott – Erbstolln“ in Lichtenberg. - Denkmale im Landkreis Freiberg, Landratsamt Freiberg 1999
- [2] PRINZ, H. G.: Zur Geschichte des Trau auf Gott Erbstollns in Lichtenberg. - Erzgebirgische Heimatblätter 23 (2001) 4 S.12-14
- [3] DOUFFET, H.: Einführung in die Geologie der Freiburger Umgebung. - Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Naturkundemuseums Freiberg, Freiberg 1964
- [4] BAUMANN, L.; KUSCHKA, E.; SEIFERT, TH.: Lagerstätten des Erzgebirges. - ENKE im Georg Thieme Verlag Stuttgart 2000

- [5] BAUMANN, L.: Die Lagerstätten der Freiburger Randgebiete. - Freiburger Forschungsheft C188 – VEB Deutscher Verlag f. Grundstoffindustrie Leipzig 1965
- [6] FREIESLEBEN, V. J. F.: Grund- und Seiger-Riß Trau auf Gott Erbstolln zu Lichtenberg, Juli 1792, kopiert April 1806
- [7] BAUMANN, L.: Die Lagerstätten der Freiburger Randgebiete. - Freiburger Forschungsheft C188 – VEB Deutscher Verlag f. Grundstoffindustrie Leipzig 1965
- [8] FREIESLEBEN, V. J. F.: Grund- und Seiger-Riß Trau auf Gott Erbstolln zu Lichtenberg, Juli 1792, kopiert April 1806
- [9] ... Sächs. Bergarchiv Freiberg, Reg.-Nr. F9/99, Bestandssign. BAF/B/24/9309, Abschrift H. G. Prinz, 05/1999. Grubenfeld Lichtenberg in Verbindung mit Hohe Birke / Goldener Fuchs
- [10] PRINZ, H. G.: Zur Geschichte des Trau auf Gott Erbstollns in Lichtenberg. - Erzgebirgische Heimatblätter 23 (2001) 4 S.12-14
- [11] ... Sächs. Bergarchiv Freiberg, Reg.-Nr. F9/99, Bestandssign. BAF/B/24/9309, Abschrift H. G. Prinz, 05/1999. Grubenfeld Lichtenberg in Verbindung mit Hohe Birke / Goldener Fuchs
- [12] ADLUNG, S.: Gedinge- und Vortriebszeichen im sächsischen Erzbergbau. - Schriftenreihe: Akten und Berichte vom sächsischen Bergbau, H. 7, Jens-Kugler-Verlag Kleinvoigtsberg (Sachsen) 1998
- [13] ...: Kalender für den Sächsischen Berg- und Hüttenmann auf das Jahr 1827.- S.145, Gerlachische Buchdruckerey Freyberg 1827
- [14] ADLUNG, S.: Gedinge- und Vortriebszeichen im sächsischen Erzbergbau. - Schriftenreihe: Akten und Berichte vom sächsischen Bergbau, H. 7, Jens-Kugler-Verlag Kleinvoigtsberg (Sachsen) 1998
- [15] PFORR, H.: Markierungsstufen und Schrifttafeln im Freiburger Silberbergbau. - Der Anschnitt 52 (2000) 4, S.142-149